

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung.)

1820.

XCVIII.

7. Dec.

Schlag' Alles aus dem Sinn, gib Alles
Den Winden preis, wie Spreu,
Es kommt doch unverseh'nen Falles
Selbst wiederum herbei;
Der Nachhall von entlassnen Klängen
Durchdringt des Herzens feinste Engen,
Und haftet, schwer wie Blei.

Garrik, und sein Muster. Eine der meisterhaftesten Darstellungskollen des großen Künstlers Garrik, war die des gemüthskranken Königs Lear im Schauspiele gleichen Namens. Er zeigte keine plötzlichen Anfälle von Wahnsinn, kein ungestümes Geberdenspiel; seine Bewegungen waren langsam und nichts weniger als grell. Dieser Gram schien auf seinem Gesichte in allen Zügen eingegraben; seine Augen waren starr, und wenn er sie nach irgend Jemand wandte, so zögerte er eine Weile; dann erst nach diesem Zögern, heftete er seine Blicke auf die Person, indem seine Gesichtszüge noch früher das andeuteten, was er demnächst sprach. Garrik pflegte oft zu erzählen, weshalb er diese Rolle so und nicht anders darstelle. Er war der Freund eines sehr braven Mannes in London, der ein einziges Kind, eine Tochter von zwey Jahren, hatte. Eines Tags stand er am offenen Fenster seines Speisezimmers, er schaukelte lieblosend sein Kind; da flog es ihm unglücklicherweise aus den Armen, aus dem Fenster, auf die Straße, auf das Steinpflaster, wo es auf der Stelle todt blieb. Der unglückliche Mann blieb am Fenster,

laut ausschreyend, stehen. Die Nachbarn eilten aus ihren Häusern herbei, hoben das todte Kind auf, und brachten es dem voll Verzweiflung die Hände ringenden und laut jammernden Vater. Er verlor darüber den Verstand und gelangte nie wieder zum vollen Bewußtseyn seiner Vernunft. Da er sehr wohlhabend war, brachte man ihn nicht in eine öffentliche Irren-Anstalt, sondern er verblieb in seinem Hause unter Aufsicht von zwey Wärtern. Garril besuchte oft seinen wahnsinnigen Freund, der nach diesem schrecklichen Ereigniß nichts weiter that, als daß er sich vor das Fenster stellte, und die Arme so bewegte, als ob er sein Kind schaukelte. Pöblich ließ er die Arme sinken, als sey ihm das Kind entfallen; Thränen stürzten aus seinen Augen, und er erhob ein lautes Jammergeschrey. Dann setzte er sich, in sich gekehrt, nieder, besetzte unbeweglich seine Augen auf einen Gegenstand, und blickte nur zuweilen umher, gleichsam als erflehe er Mitleid und Erbarmen. Garril war oft Zeuge dieser herzzerreißenden Scene, und gestand, der Anblick dieses Unglücklichen habe ihn zuerst auf den Gedanken gebracht in eben der Art König Lear's Wahnsinn auf der Bühne darzustellen. Oft zeigte er in Gesellschaft den unglücklichen wahnsinnigen Vater. Er bog sich dann über die Lehne eines Stuhls, indem er mit väterlicher Zärtlichkeit mit einem Kinde zu spielen schien. Nachdem er darüber die innigste Freude ausgedrückt, ließ er es plötzlich fallen, und brach dann in lautes Jammern so herzerschütternd aus, daß kein Auge der Anwesenden trocken blieb. „So lernte ich,“ sagte Garril, „dem Wahnsinn nachahmen. Die Natur war mein Vorbild.“

Anekdoten. Schach Nadir und der Derwisch. Jener berüchtigte Tyrann Persiens fragte einst einen Derwisch: welches Gebet er für das kräftigste halte? er wolle es an jedem Nachmittag zwanzigmal hersagen. „Großer Schach!“ entgegnete der lühne Derwisch, „dein Schlaf ist dem Herrn des Himmels und der Erde angenehmer als alle Gebete. Schlafe den ganzen Nachmittag und die Nacht hindurch bis die Sonne auf dein Lager scheint, und du hast mehr gethan als gebetet.“ Nadir erstaunte über diese Reden und forderte Erklärung der geheimnißvollen Worte. Da erhob der Derwisch die Rechte zum Himmel, und sagte mit furchtloser Stimme: „Dein Schlaf, Tyrann, hemmt wenigstens einige Zeit den Lauf deiner Grausamkeiten, und schenkt deinen unglücklichen Unterthanen Stunden der Ruhe. Schlafe, schlafe fort, und das Volk wird für deinen guten Schlaf beten, bis du schlafend in die Arme der ewigen Vergeltung sinkst.“ Nadir erbehte, und der Derwisch durfte sich ungestraft entfernen. — Peter der Große besuchte auf seinen Reisen den berühmten lothringischen Mechaniker und Ingenieur Franz Thomas, bewunderte seine Erfindungen, und machte ihm den Vorschlag, in seine Dienste zu treten, und ihm nach Rußland zu folgen. Ehe noch aber der Künstler antworten konnte, sagte oder that der Kanzler des Czaars etwas, wodurch dieser so aufgebracht wurde, daß er, nach seiner bekannten rücksichtslosen Hefigkeit, den Kanzler bei der Gurgel ergrif, und ihn der Länge nach zu Boden warf. „Wenn Eure Majestät,“ fing nunmehr Thomas an, „Ihren Kanzler auf diese Weise behandeln, so —“ Peter wurde feuerroth im Gesicht, lehrte sich um, und war

aus dem Hause, bevor der Mechaniker das Ubrige seiner Aeußerung ausgesprochen hatte. — Eheliches quid pro quo. Vor mehreren Jahren kündigte ein Luftschiffer in Paris an, daß er an einem gewissen Tage mit seinem Luftballon aufsteigen wolle, und um mehr Zuschauer anzulocken, bemerkte er, daß eine junge hübsche Dame diese Luftreise mit ihm machen werde. Er hatte Mad. F., die Gattin eines Pariser Bürgers, durch das Versprechen einer ansehnlichen Belohnung zu diesem Wagetück überredet, und der Eigennus reizte den Mann, dazu seine Einwilligung zu geben. Die Luftfahrt ging vor sich. Die Frau stieg mit sichtbarer Angst in die Gondel, wo sie denn der Luftschiffer, damit sie nicht schwindlicht würde und das Gleichgewicht verlore, fest in seine Arme schloß. Der Mann stand unter den Zuschauern. Man las noch deutlicher die Angst auf seinem Gesichte, als auf dem seiner Ehehälfte, und als die Stricke abgeschnitten wurden, und der Ballon mit dem Schiff zu den Wolken flog, war er fast der Verzweiflung nahe. Viele der Zuschauer bewunderten die große Liebe des schon ältlichen Mannes zu seiner jungen Frau; einige machten ihm darüber sarkastische Lobsprüche; andere, gutmüthiger, suchten ihn zu beruhigen. „Ach!“ sagte er endlich zu einem der Letztern treuherzig: „wegen des Halsbrechens ist mir eben nicht bange; ich möchte nur wissen, ob man in einem Ballon vor einer Untreue sicher ist.“

Andeutungen. Mittel gegen Hals- und gegen Zahn-Schmerzen, welche durch Erkältung entstanden. Die Berliner Haude- und Spencersche Zeitung enthält folgende Bekanntmachung des Unterzeichneten: „Schon seit mehreren Jahren habe ich mich von Hals-Schmerzen

dadurch befreit, daß ich an der schmerzhaften Seite, mit dem von Speichel benetzten Daumen, von der Handwurzel (oder der sogenannten Maus) an, die Pulsader bis zur Hälfte des Unterarms, eine kurze Zeitlang aufwärts strich. Seit einiger Zeit aber habe ich dieses Mittel, wiederholtesmal, mit dem besten Erfolg auch bei den heftigsten Zahnschmerzen angewendet. Ich eile daher, solches zur Verminderung dieses schmerzhaften Übels bekannt zu machen. Die Schmerzen werden nach der Anwendung dieses Mittels sogleich verschwinden; sollten sie aber nach einiger Zeit zurückkehren, so muß dieses Mittel wiederholt werden. Im schlimmsten Falle lege man sich zu Bette, wo man denn nach ein- oder zweymal wiederholter Anwendung dieses Mittels, gewiß recht bald, vom Schmerz befreit, einschlafen wird. Thiergarten bei Berlin, 14. Nov. 1820. Fintelmann, königl. Oberförster."

Medic. Denkw. Der Weichselzopf. Hr Dr Steinkühl, ausübender Arzt zu Schweinfurt am Mayn, macht darüber Folgendes bekannt: „Der wahre Weichselzopf ist eine in Pohlen einheimische Krankheit bei Menschen und Thieren, zunächst darin bestehend, daß durch eine krankhafte Absonderung eine eigene Materie in die Haare abgesetzt wird, und diese so verwirrt und zusammenklebt, daß sie durch nichts mehr aus einander gebracht werden und dadurch einen oder mehrere Büpfe bilden; es mag sich dabei diese Materie in schon bestehend lange Haare ergießen, oder auch in die kurz abgeschnittenen abgelagern. Einen solchen wahren Weichselzopf sah ich i. J. 1816 im Herbst zu Würzburg, indem Prof. Spindler daseibst am Ende seiner pathologischen Vorlesungen ein damit behaftetes Weib

vorzeigte, und aus besonderer Auszeichnung mir die Beobachtung dieses seltenen Falles überließ. Dieses Weib war eine geborne Deutsche, kam nie selbst nach Pohlen und niemals mit einem Pohlen in Berührung; sie war von vollkommen gesunden Eltern gezeugt und geboren, überstand die gewöhnlichen Kinderkrankheiten gut und regelmäßig, bekam und behielt ihre monatlichen GeschlechtsEigenheiten ohne alle Unregelmäßigkeiten, genoß bis in ihr 20. Jahr der dauerhaftesten Gesundheit, verheyrathete sich um diese Zeit mit einem in jeder Hinsicht ganz gesunden Mann, und gebar in dieser Ehe 7 vollkommen gesunde Kinder. Im zweyten Jahr nach ihrer Verheyrathung empfand sie die Vorboten des sie bedrohenden Übels; fünf Vierteljahre darauf bemerkte sie die Verwirrung und Verfilzung ihrer sonst schönen Haare, und da sie nichts weniger als unrein war, so suchte sie dieses Übel durch fleißiges Waschen und Kämmen zu entfernen; sie mußte aber jeden solchen Versuch mit außerordentlichen Schmerzen büßen, und nachdem sie sich so mehrere Monate vergebens damit gepeinigt hatte, unterließ sie, wiewohl ungern, jeden fernern Versuch. Darauf bildete sich der Zopf, und die beschwerlichen Zufälle hörten allmählig auf. Als der Zopf schon ein halbes Jahr gestanden und sie frey von allen sonstigen Leiden war, kam sie auf den Einfall, denselben abzuschneiden; es geschah, und sogleich lehrten nicht nur alle vorherige Zufälle in doppeltem Maaße zurück, sondern es gefellten sich ihnen auch neue bei, die alle so lange anhielten, bis ein neuer Zopf sich zu bilden begann. Dieser nun wurde nicht mehr gestört, und bildete sich, unter allmählichen Verschwinden aller gefährlichen Erschei-

nungen, zu außerordentlicher Größe fort, die er hatte, als ich ihn achtzehn Jahre nach seiner Entstehung sah. Das ganze Hinterhaupt dieser Person, der obere und SeitenTheil des Scheitels, vorzüglich aber die Stelle um die Basis des Kopfes, ist durch Erweichung der Knochen verändert; aus diesem gleichsam moosigten Boden kömmt der Popf gleich einem dicken breiten Bande hervor, und erstreckt sich, wenn er hängt, trotz der von der Umwicklung unter der Haube zurückbleibenden Beugungen, bis unter die Waden hinab. Der Popf ist von hellbrauner Farbe, während die übrigen Haare des Weibes schwarz sind. Wenn man ihn zwischen den Fingern drückt, verursacht er in den Fingerspizen und der Hand eine ganz eigene stechende Empfindung; an seiner Spitze, und büschelweise auch an einzelnen Stellen zur Seite, sind die Spizen der Haare unverfilzt, indem sie sich etwa Handbreit und in gerader Richtung von der verfilzten Masse entfernen; die übrigen Haarspizchen sind rückwärts gekrümmt und verfilzt, und bilden so den noch wachsenden Popf. Unter dem Mikroskop zeigte sich an der zurückgekrümmten Spitze der verfilzten Haare ein Knötchen, welches bei'm Drucke mit den Fingern verschwand; diese Knötchen scheinen eine eigene Materie zu seyn, die sich an den feinen Mündungen der Haare sammelte, nachdem sie dieselben durchströmt hatte." (Hr Dr Steinkühl gab hierüber eine eigene Dissertation heraus, die den Gegenstand, wie keine andere Schrift bisher, erschöpft.)

Naturhist. Dentw. In einer Pohnischen Zeitschrift liest man Folgendes: „Kobciusko. (der berühmte pohnische Held) wollte einst einem Prediger bei Solothurn in der

Schweiß, (wo Kosciusko zuletzt lebte, und starb) einige Flaschen guten Weins schicken; da er aber Bedenken trug, ob sein Diener diese Gabe unverkürzt überbringen werde, so übernahm deren Besorgung der Sohn von Zeltner, und Kosciusko erlaubte ihm dazu sein gewöhnliches Reitpferd. Bei der Zurückkunft sagte der junge Zeltner zu Kosciusko freymüthig, daß er nie wieder sein Reitpferd reiten wolle, es sey denn, daß er ihm seine Geldbörse mitgebe. Kosciusko fragte: „warum?“ und erhielt zur Antwort: „So wie nur ein Armer auf der Straße seinen Hut abnimmt und um ein Almosen anspricht, so bleibt das Pferd unwillkürlich stehen, und will nicht von der Stelle, bis man dem Armen etwas gereicht hat; und da ich kein Geld bei mir hatte, so mußte ich endlich zum Schein so thun, als theile ich dem Armen etwas mit, um nur das Pferd zufrieden zu stellen.“ — Welch ein Ruhm für Kosciusko!

Miscellen. Als die Engländer die Ionischen Inseln bekamen, beschäftigten sie sich so gleich mit der Einführung des Kartoffelbaues; sie fanden aber von Seite der Getreidehändler und der griechischen Geistlichkeit großen Widerstand, welche das Volk dadurch gegen die Kartoffeln einzunehmen suchte, daß sie sagte, dieß sey der Apfel, womit im Paradiese Eva und Adam von der Schlange verführt wurden.

L o g o g r y p h e n.

Est sine fronte in aquis; a te nihil integra poscit.

Lärm schlägt's verborgen; ohne Fuß
Zum Aufschluß und zum Wiederschluß;
Nun hats los zum Bedecken,
Doch kopflos bloßer Flecken.

Charaden No 97. Sollicitam. Chemann.